

TÜRKEI
1 Woche faulenz am Meer
Ab sensationelle
297€
kehren

Nein, ein solches Billigangebot war unsere Reise nicht. Aber was unterscheidet eine Studienfahrt der Freunde und Förderer, diesmal durch die Westtürkei, zuvor nach Rom und zweimal nach Israel, von kommerziellen Pauschal-Aufenthalten oder Rundreisen? »Es war wie früher bei einer Truppfahrt«, beschreibt einer der 25 Teilnehmer die Grundvoraussetzungen der Gruppe, die sich da im Oktober vergangenen Jahres zusammen gefunden hatte. »Vieles war einfach so selbstverständlich. Da musste nicht erst alles bei einem mühsamen Gruppenprozess geklärt werden.«

»Begegnungen« waren die Zielvorstellungen dieser Reise von Izmir nach Istanbul, Begegnungen mit der modernen Türkei, der historischen, mit den Menschen, dem frühen Christentum, dem Islam und untereinander. Dass diese Vorstellungen zu einem großen Teil verwirklicht werden konnten, war auch dem türkischen Reiseleiter Erdem Özelçi zu verdanken. Er hat in Köln Elektrotechnik studiert und arbeitet in seiner Heimat als freischaffender Reiseleiter, »mit deutschem Kopf und türkischem Herzen«. Eine gute Voraussetzung. – Eindrücke und Erfahrungen von einer Reise, von der ein Teilnehmer sagte: »Jederzeit wieder!«



2



3



4



5



6

Vor-Urteile – Erfahrungen – Nach-Urteile

Für viele von uns war dies die erste Reise in die Türkei. Gespannte Erwartung, geprägt vom Erfahrungshorizont dessen, was man in Deutschland über die Türkei hört und das Bild, das die Medien und die bei uns wohnenden Menschen mit türkischem Ursprung oft geben: Entwicklungsland an der Schwelle zur Neuzeit - Knoblauch, Hammel, Döner - Islam, Kopftücher - geringer Bildungsstand - Christen werden in der Türkei verfolgt. Vor-Urteile eben.

Wir sind 2.000 Kilometer durch nur einen kleinen Teil eines Landes gereist, dessen Fläche doppelt so groß ist wie Deutschland, 75 Millionen Einwohner hat, von denen ein Viertel unter 14 Jahre alt ist. Was für eine Zukunft, verglichen mit der demographischen Entwicklung in Deutschland!

Bedrohung? Herausforderung? Für wen? Herausforderung vor allem für die türkische Regierung, die gerade die Schulpflicht von fünf auf neun Jahre heraufgesetzt hat. Für diese jungen Menschen künftig Arbeit zu beschaffen, ist eine der Hauptaufgaben für den türkischen Staat. Wir haben sie gesehen, Mädchen (ohne Kopftücher) und Jungen gemeinsam (!) fröhlich tobend beim Sportunterricht – und nicht nur in Istanbul!

DIE LANDWIRTSCHAFT begegnet einem unterwegs durch Olivenhaine, die bis zum Horizont reichen, und riesige Baumwollfelder, Obst- und Gemüseplantagen. Es geht nichts über ein

Glas frisch gepressten Granatapfelsaft, wie man es fast an jeder Straßenecke bekommt, und frisches Gemüse zu den leckeren Mahlzeiten!

Produktion erwirtschaftet. Zum Beispiel war der bequeme, gut ausgerüstete Bus, mit dem wir gereist sind, aus türkischer Herstellung.

Türkische BEGEGNUNGEN



1

In Bursa konnten wir die Ergebnisse der einheimischen Textil-Produktion im Seiden-Basar bewundern. Seide und Baumwolle werden hier nicht nur produziert sondern auch verarbeitet. Das Ziel ist, sich durch Qualität und Mode von asiatischen Wettbewerbern abzusetzen.

30 Prozent der Wirtschaftsleistung werden in der Türkei mit industrieller

Wer nicht in der Landwirtschaft und der Industrie seinen Lebensunterhalt verdient, versucht es mit Dienstleistungen aller Art. Das konnten wir im quirligen Istanbul mit seinen 15 Millionen Einwohnern beobachten: Rund um den Großen Basar tummeln sich fleißige Träger, die mit ihren Sackkarren den überwiegend aus dem europäischen Osten stammenden Aufkäufern

die Ware aus dem Basar in die Hotels oder die vom Hotel angemieteten Lagerräume transportieren. Rund um den Basar Schneidereien, die beständig Nachschub an Kleidung liefern. Es kommt einem vor, als wäre man in einem riesigen Ameisenhaufen; es wimmelt um einen herum, der Verkehr ist dicht aber nicht so chaotisch wie befürchtet. Es wird überall gebaut. Die Türkei entwickelt sich. In den Städten wird das am deutlichsten.

Am Bosphorus eine tiefe Baugrube: Hier ist der Kopf eines Eisenbahntunnels, der das Ende des Orient-Express auf dem europäischen Kontinent mit dem Beginn der Bagdad-Bahn im asiatischen Teil von Istanbul verbinden soll. Ein wagemutiges Unterfangen angesichts des Zusammenstoßes der asiatischen und der europäischen Platte mit der ständigen Gefahr von Erdbeben. Bei den Grabungen ist man auf 15.000 Jahre alte Siedlungsreste gesto-

ßen. Istanbul – Konstantinopel – Byzanz, das ist dann ja wohl alles »jünger« Geschichte!

WIE BEI UNS DIE KIRCHENGLOCKEN, so gehört in der Türkei der für unsere Ohren gewöhnungsbedürftige Gebetsgesang des Muezzins zum Alltag dazu. Und der kommt fünfmal am Tag nicht von Kassette oder CD, wie einige von uns behaupteten, sondern

ist »live«. Am Freitag um 12 Uhr wurden in einigen Gängen des Großen Basars die Gitter der Läden verschlossen und im Gang die Teppiche zum Gebet ausgerollt. Danach ging das Basartreiben munter weiter. Leben und Glauben dicht beieinander.

ISTANBUL HAT 3.400 MOSCHEEN, von denen wir die schönsten besichtigt haben. Offen für jedermann, prächtig, mit Ornamenten geschmückt, riesige Bauten errichtet mit dem antiken Wissen um Architektur und Statik zur Ehre Allahs. Das Opferfest stand kurz bevor, neben der Eyyüp-Moschee werden Opfertiere verkauft, wie überall. Das Fleischangebot ist so groß, dass die Stadt die Schließung der Schlachthöfe anordnet, bis nach zwei, drei Wochen wieder Bedarf besteht. Wir haben Gottesdienst gefeiert in der Kirche eines österreichischen Internats, in dem Muslime, Christen und Juden gemeinsam lernen.

Nach-Urteil: Das, was ich auf unserer Reise erfahren und erlebt habe, hat mich positiv überrascht. Ich bin beeindruckt und neugierig geworden, mehr zu erfahren.

BERNHARD PFEIFFER

1 Begegnung von »Lastkarren-Spediteuren« am Großen Basar in Istanbul.

2 Ephesus, Celsius-Bibliothek am Ende der Prozessionsstraße.

3 Frauen bereiten Fladenbrot zu.

4 Reiseleiter Erdem Özelçi in Aktion: Authentischer Vermittler der Türkei mit »deutschem Kopf und türkischem Herzen«.

5 Hagia Sophia, Christentum und Islam im Museum vereint.

6 Unverhoffte Begegnung mit Pfadfindern aus Bengasi, die beim dortigen Aufstand Hilfsgüter verteilt haben.

Begegnung mit Paulus und dem frühen Christentum

Auf unserer langen Fahrt durch Westanatolien, durch die heute sehr islamisch geprägte Türkei, wurden wir von unserem Reiseführer Erdem und von Pfarrer Andreas Mauritz immer wieder daran erinnert, dass hier von Paulus die frühen christlichen Gemeinden gegründet worden waren. Mit Zitaten aus der Apostelgeschichte, den Paulusbriefen und den Mitteilungen an die sieben Gemeinden in der Johannesoffenbarung wurde für uns das Leben der Urgemeinden in ihrer noch ganz vom griechischen Götterglauben geprägten Umgebung lebendig.

So war das wohlhabende Ephesus zur Zeit von Paulus Missionsreisen die viertgrößte Metropole des römischen Imperiums rund um das Mittelmeer. Die Stadt an der Mündung des Kaystros-Flusses ins Ägäische Meer brachte berühmte Wissenschaftler und Poeten hervor. Von weither strömten die Menschen nach Ephesus, um der Göttin Artemis zu huldigen in ihrer gewaltigen Tempelanlage, einem der sieben Weltwunder der Antike.

AUF SEINER DRITTEN MISSIONSREISE verweilte Paulus zwischen 54 und 57 etwa drei Jahre lang in der Stadt und machte sie zum Zentrum seiner Missionstätigkeit. Zahlreiche Briefe wurden verfasst (Philipper, Korinther, Philemon), und es kam zu harten Auseinandersetzungen mit den alteingesessenen Götterkulten. Einige Male wurde Paulus vermutlich ins Gefängnis geworfen. Zuletzt musste er die Stadt verlassen.

An einer steinernen Sitzbank des riesigen Theaters finden wir die griechische Inschrift eingemeißelt: »Nur für Juden und Gottesfürchtige«. Die paulinische Botschaft von der Gleichheit aller Menschen in Christus war noch etwas unerhört Neues. Auch das Wohn- und Sterbehaus von Maria bei Ephesus/Selçuk war für uns Besichtigungsziel. Nach mündlicher Überlieferung und Aussagen früher Kirchen-

väter sollen Maria und Johannes nach Ephesus gekommen und dort auch gestorben sein.

Auf dem Ayasuluk-Hügel inmitten der gewaltigen Ruinen der Johannesbasilika gewährt uns der weite Blick ins Land Einsichten in »Werden« und »Vergehen«: Unter uns die einzige noch stehende Säule und die spärlichen Überreste der einst prunkvollen Tempelanlage der Artemis, als Baumaterial verwendet für die »neuen« Prachtbauten: die Johanneskirche und die angrenzende Zitadelle, die wunderschöne Isa-Bey-Moschee aus dem 14. Jh. und die vielen Häuser der Stadt Selçuk.

Im 4. Jh. baute man über dem mutmaßlichen Grab des Johannes eine kleine Kirche mit Holzdach, im 6. Jh. entstand darüber eine große Kuppelbasilika. Das begehbare Taufbecken ist noch deutlich zu erkennen. Bescheiden wirkt dagegen das Haus der Maria auf dem Bülbül (= Nachtigallen)berg, im 18. Jh. nach Visionen der Seherin Anna Katharina Emmerik »wieder«entdeckt.

IN EPHEBUS STEHT DIE GESTALT DER MARIA in einer uralten Göttinnen-Tradition: Als das Christentum den Artemis-Glauben immer mehr zurückdrängte und dieser schließlich verboten wurde, übertrug die Bevölkerung ihre Verehrung und Hochachtung auf Maria.

In der Geheimen Offenbarung des Johannes wendet sich der Verfasser an sieben bedrängte, frühchristliche Gemeinden in Kleinasien und spricht ihnen Trost zu. Diese sieben Städte lernten wir auch auf unserer Reise kennen: Ephesus, Smyrna (Izmir), Pergamon, Thyathira, Sardes, Philadelphia und Laodicea.

Beim Durchwandern der Ruinenstätten auf unserer Reise geben schlichte, in Stein gemeißelte Symbole immer wieder Anlass zum Nachsinnen über die verschiedenen Gruppierungen des frühen Christentums. Ein schlichtes Kreuz kennzeichnet ein christliches Haus. Ein Kreis, durch zwei versetzte Kreuze zerschnitten, gilt als geheimes Pax = Fisch-Symbol für die verfolgte Urgemeinde. Unser türkischer Reiseleiter machte uns auf Doppelzeichen von siebenarmigem Leuchter und

Kreuz als Zeichen für Judenchristen aufmerksam.

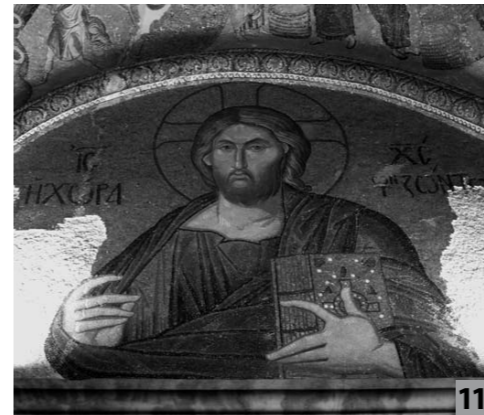
In Pergamon wurden wir erinnert, dass hier im 2. Jh. v. Chr. die Pergamentherstellung industriell entwickelt wurde, das allmählich das empfindliche Papyrus ersetzte. Pergament werden Paulus und seine Begleiter für ihre Briefe verwendet haben.



Paulus wuchs als Kind wohlhabender Diaspora-Juden in Tarsus in Cilicien auf und besaß damit auch römische Bürgerrechte. Neben seiner guten Ausbildung in der jüdischen Glaubens- und Gesetzeslehre erhielt er sicherlich eine gründliche Einweisung in die griechische Philosophie und sprach fließend Griechisch. In einer römischen Kolonie aufgewachsen, waren ihm auch diese Staatsstrukturen und Gedankenwelten vertraut. Vom eifrigen Christenverfolger verwandelt er sich durch sein Bekehrungserlebnis bei Damaskus in einen glühenden

Anhänger der christlichen Botschaft, deren Verbreitung zu seiner Lebensaufgabe wurde.

An verschiedenen Stellen beschreibt sich Paulus selbst als von Schwäche und Krankheit sehr belastet. Aus dieser Erfahrung heraus verkündet er seine Botschaft von Gott: Gottes Gnade genügt. Sie erweist ihre Kraft in der Schwachheit.



DIESE REISE AUF PAULUS SPUREN hat uns manches Mal »die Augen geöffnet«, und wir konnten manche Blicke über unseren Horizont hinaus werfen. Der Gedanke, dass vor fast 2.000 Jahren Paulus und seine Gefährten Tausende von Kilometern ohne unseren Komfort zu Fuß und per Schiff zurück legten auf mehreren großen Missionsreisen rund ums Mittelmeer und bis ins hinterste Anatolien die Menschen missioniert haben trotz ihrer körperlichen Gebrechen, lässt uns bewundernd still werden.

KATHRIN SCHALLER

»Truppfahrt« durch die Türkei

Wir als »Wenig-Flieger« liefen offensichtlich etwas verloren in den Hallen des Düsseldorfer Flughafens umher und suchten den Abfertigungsschalter der Turkish-Airline. Unerwartet kam uns ein kräftiger, blonder Mann mit geschultertem Rucksack entgegen und rief: »Hierher, hier seid Ihr richtig!« Er führte uns zu einer Gruppe Wartender, in der uns, außer Annedore und Dietger Schulenberg, niemand bekannt war. Wir begrüßten uns herzlich, wie alte Bekannte.

DIES ERINNERTE MICH an jugendliche Pfadfindertreffen, bei denen wir uns die linke Hand mit verschränkten kleinen Fingern gaben. Es stellte sich für uns dann sehr schnell heraus, dass der kräftige Blonde unser Kurat Andreas Mauritz war. Es war auf Anhieb wie in früheren Tagen – wie der Beginn einer Truppfahrt!

Auf unserem Ziel-Flughafen Izmir trafen wir dann die schon seit Stunden auf uns wartenden Berliner. Auch von ihnen kannten wir niemanden. Aber sie waren uns schon in Düsseldorf als »unsere« Berliner angekündigt worden. Und so war es dann auch; sie waren auf Anhieb auch unsere Berliner!

In immer wechselnden Tischrunden nahmen wir unsere Mahlzeiten ein. So kamen interessante und abwechslungsreiche Gespräche zustande. Diese wechselnden Tischgemeinschaften sind bei Gruppenreisen keineswegs selbstverständlich. Wir haben dies in der Vergangenheit bei einigen Reisen anders erlebt; da wurden von einer Person ganze Tische für Freunde reserviert.

MIT UNSEREM TÜRKISCHEN REISELEITER Erdem hatten wir einen quicklebendigen Typen erwischt. Sein Wort- und Gestenreichtum war enorm, aber auch sein Wissen über die historische Vergangenheit seiner Heimat ließ uns staunen. Einigen von uns waren seine Ausführungen oft zu weit schweifend; andere wiederum hatten umfangreiche Zusatzfragen. So ist das eben in einer pluralistischen Gemeinschaft. Gut so! Kurz: Erdem passte zu unserer Gruppe.

Gemeinsame Höhepunkte gab es täglich. Bei den Besichtigungen ebenso wie bei den gemeinsamen Mahlzeiten unterwegs. Mal war es ein lautes, heiteres Hin und Her von Bemerkungen über Erlebtes oder die einheimischen Speisen und Getränke, dann manche lustige Frotzelei – genau so wie früher auf Fahrt oder im Zeltlager.

WESENTLICHE UNTERSCHIEDE zu anderen Gemeinschaftsreisen waren für uns die morgendlichen Meditationen und die Gottesdienste mit unserem Kurat Andreas Mauritz. Ein besonderer Höhepunkt war der Gottesdienst innerhalb des Ausgrabungsfeldes in Alexandria Troas, wo uns bei laufenden Grabungsarbeiten unter einem offenen Sonnendach römische Monolithen als Altar und Sitzgelegenheit dienten. In allen drei Gottesdiensten haben uns die Predigten von Andreas beeindruckt. Die Reisebegleitung durch ihn war für uns ein deutlicher Gewinn.

Von den Temperamenten her waren wir eine interessante Gemeinschaft. Die Spannweite ging dabei von überschwänglich-lustig bis ernst und zurückhaltend, von alles-erfragen-und-wissen-wollen bis ruhig und still aufnehmend. Es war unsere erste große Reise mit den Bundes-F+F. Kurzes Fazit: Jederzeit wieder. Es war toll!

Zum Schluss, aber nicht zuletzt, danken wir dem Leiterteam (Gunhild Pfeiffer, Annedore und Dietger Schulenberg und Andreas Mauritz) für die gut vorbereitete und durchgeführte »Große Fahrt«. Das habt ihr gut gemacht!

GISELA UND DIETER KLUTH

7 Theater in Ephesus. Hier lösten die Botschaften des hl. Paulus eine Revolte aus.

8 Hierapolis, jüdischer Grabstein neben »heidnischen« und christlichen Gräbern.

9 Blick auf die Isa-Bey-Moschee von der Johannesbasilika aus.

10 Begehbare Taufbecken vor der Johannesbasilika.

11 Freigelegte Mosaik in der Chora-Klosterkirche.

12 Gottesdienst unter den Augen von moslemischen Arbeitern bei römischen Ausgrabungen.

Fotos: Allan Boyles (5), Bernhard Pfeiffer (3), Gunhild Pfeiffer (3), Dieter Kluth (1)